Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

12.10.1944 (Nr. 275)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr. Postbezugspreis monatlich 2,30 RM. (einschl. 30,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Postbestellgeld. Postscheck: Hamburg 12 372. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit. Schriftleitung: Zweite Schlachtpforte 7. Fernsprechanschlüsse: 2 12 11 u. 2 11 31. Ab 21 Uhr: 2 31 95. Ferngespräche 2 57 19.

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geeren 6/8. Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstraße 86, Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 3 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstraße 24, Ruf 4 u. 8; Bremen-Blumenthal: Kapitän-Dallmann-Straße 41/43. Ruf 88 und 89.

Nummer 275 14. Jahrgang | Donnerstag, 12. Oktober 1944 | Einzelpreis 15 Rpf.

Erbitterte Panzerschlacht vor Debrecen

Ein sowjetisches Panzerkorps isoliert

Die Umschließung von Aachen noch nicht gelungen

b. Berlin, 12. Oktober (Eig. Meldg.)

Eine erbitterte Panzerschlacht entwickelt sich in der oberungarischen Tiefebene im Raum von Debrecen. Sie wurde durch die deutschen Gegenmaßnahmen hervorgerufen, die zur Sicherung der ungarischen Tiefebene angesetzt sind und die beträchtlichen Anfangserfolge der Sowjets bei ihrem Stoß in Richtung auf Budapest und zu den Westkarpaten bereits in spürbarem Maße ausglichen.

Den Sowjets war es gelungen, nach der Verlagerung ihres Angriffsdruckes in den südungarischen Raum mit motorisierten Verbänden auf der gesamten Frontbreite zwischen Szegedin und Großwardein einen Einbruch zu erzwingen, der sich in der Tiefe bis zum Lauf der Theiß ausdehnte und seinen nördlichsten Punkt bei Szolnok erreichte. Diesem Vorstoß zur Theiß war ein von ungewöhnlich starken Panzerkräften getragener Angriff in nördlicher Richtung auf Debrecen gefolgt, der ganz offenbar die Verbindung mit den am Duka-Paß stehenden Truppen sucht, um die deutschen und ungarischen Truppen in den weiter ostwärts gelegenen Stellungen an der Basis des Szekler Zipfels bei Thorenburg, Neumarkt und Klausenburg zu umfassen und auszuschalten. Gegen diese beiden in den Raum von Debrecen ragenden Einbruchszipfel der Sowjets wurden starke deutsche Panzerkräfte angesetzt, die von Norden und Nordwesten her ausgeführt wurden und in einem kräftigen Ring die sowjetischen motorisierten Kräfte zu isolieren versuchten. Konzentrisch fortgeführte Angriffe drängten die Sowjets auf engem Raum zusammen und brachten ihnen den Verlust von 162 Panzern. An der Theiß entlang bis zum Abschnitt Szolnok wurde eine festere deutsche Frontlinie gebildet. Ueber den Fluß nach Westen übergesetzte sowjetische Kräfte konnten aufgerieben werden. Die Aktivität gegen die Theiß-Linie hat auf sowjetischer Seite abgenommen, ganz offenbar in der Folge des bei Debrecen erlittenen Schlages.

An der Westfront konnte die Umschließung der Stadt Aachen, die von der anglo-amerikanischen Agitation gemeldet wird, noch nicht vollendet werden. Zwischen Stolberg und den auf den Raum von Geilenkirchen über Uebach in südwestlicher Richtung vorgetragenen Umfassungsangriff lassen noch immer einige Kilometer. Diese Lücke wird von der deutschen Führung der heutigen Situation entsprechend ausgenützt, wobei an die große Bedeutung gedacht wird, die Aachen trotz seines nahezu zerstörten Zustandes in der Fesselung starker nordamerikanischer Kräfte ausübt.

Ein heldenhaftes Leben erlosch

Feierlicher Staatsakt für den Brillantenträger Oberstleutnant Lent

Berlin, 12. Oktober

Deutschlands erfolgreichster Nachtjäger, Oberstleutnant Helmut Lent, Kommodore eines Nachtjagdgeschwaders und Träger des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist zur großen Armee eingegangen. Mit Stolz und Dankbarkeit hat das deutsche Volk immer wieder den einzigartigen Siegeslauf, die ruhmreichen Leistungen und die todesverachtende Kühnheit bewundert, mit der dieser hervorragende Offizier in vielen Nächten zum Schutze der Heimat gegen feindliche Terrorbomber kämpfte und Gegner um Gegner zur Strecke brachte.

Ergreifenden Ausdruck fand nun die Trauer um diesen deutschen Luftheiden in einem Staatsakt, den der Führer zu Ehren des Dahingeschiedenen angeordnet hatte. In einer von tiefem Mitempfinden getragenen Ansprache würdigte als Vertreter des Führers Reichsmarschall Hermann Göring die Persönlichkeit und das Heldentum dieses Pioniers auf dem Gebiet der deutschen Nachtjagd in ihrer ganzen beispielhaften Größe und legte an der Bahre einen Kranz des Führers nieder. Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei nahmen an dem Staatsakt teil.

Die Ansprache des Reichsmarschalls befindet sich im Innern des Blattes.

Solch einen „Frieden" bringt Eisenhower

Fürchterliche Unterdrückungsmaßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung in dem feindbesetzten Gebietsstreifen bei Aachen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Goe. **Berlin**, 12. Oktober

Solange sich die jüdischen Hetzsätze gegen Deutschland und alles, was deutsch ist, lediglich auf dem Papier austoben, konnte vielleicht der eine oder andere noch die Meinung vertreten, es werde alles „nicht so heiß gegessen, wie es gekocht" wurde. Dieser Meinung, die von fehlender Einsicht in das Wesen des heutigen Krieges getrübt ist, entzieht die erste Verordnung der anglo-amerikanischen Militärverwaltung den Boden, die für den kleinen Streifen des bei Aachen von den Feindbesetzten deutschen Gebietes erlassen wurde. Hier ist das erste weithin sichtbare Ergebnis gegeben für das, was das ganze deutsche Volk ertragen müßte, wenn es schwach werden und unterliegen würde. Die Verordnung ist in ihren Einzelheiten noch weit furchtbarer als die noch so brutalen Ankündigungen eines Morgenthau, Lippman oder Morgenthau. Der Vernichtungswille, der in ihr zum Ausdruck kommt, ist total. Er umfaßt sowohl das gesamte öffentliche Leben als auch die persönlichste Existenz jedes einzelnen.

Sämtliche Schulen werden laut der erwähnten Verordnung geschlossen, alle politischen und sozialen Einrichtungen stillgelegt, Briefe und Druckschriften unterliegen ausnahmslos der Zensur, alle Rundfunkgeräte werden beschlagnahmt, Sämtliche Post-, Fernsprech- und Telegraphenämter kommen unter militärisches Kommando (was bedeutet, daß sie dem öffentlichen Gebrauch vollständig entzogen werden). Als Amtssprache für die Behörden wird die englische bestimmt. Die Gerichtsbarkeit ist ausschließlich britischen und amerikanischen Offizieren übertragen, die demnach mit der deutschen Bevölkerung völlig nach Gutdünken verfahren können; sie haben das „Recht", im einfachen Verfahren die Todesstrafe zu verhängen.

Ueber alle privaten Vermögenswerte, Bank- und Sparkassengutaben wird die „militärische Kontrolle" angeordnet; diese Bestimmung kann praktisch nichts anderes als Enteignung bedeuten. Weiter ist die Zwangsabwertung der Reichsmark vorgesehen. Endlich wird verfügt, daß von der Bevölkerung das in USA. gedruckte völlig wertlose Besatzungsgeld — die sogenannte „Militärmark" — in Zahlung genommen werden muß.

Bezüglich der Ernährung erklärt die Verordnung kategorisch, daß „grundsätzlich" von den Mitgliedern keinerlei Nahrungsmittel für die Zivilbevölkerung geliefert werden, die sich ausschließlich selbst zu versorgen habe. Die furchtbaren Folgen gerade dieser Bestimmung lassen sich um so eher voraussehen, als die vorhandenen Vorräte von den Besatzungstruppen restlos beschlagnahmt wurden und die Bevölkerung unausweichlich der gleichen Hungerkatastrophe entgegengeht, die auch in Italien und Frankreich im Gefolge der Besatzung kam.

Keine Nahrungsmittel für die deutsche Bevölkerung

General-Deportation vorbereitet - Juden als Leiter

Aber selbst in diesen Verordnungen erschöpft sich der Vernichtungswille des Feindes noch immer nicht. Das deutsche Volk soll nicht nur zu einem Volk von Bettlern, sondern auch zu einem Volk von Sklaven gemacht werden. Zu diesem Zweck sehen die Verordnungen folgende Eingriffe in die persönliche Freiheit vor: Jeder Deutsche, der sich in Wort oder Tat zu seinem Deutschtum bekennt, wird mit Todesstrafe bedroht. Selbst das Läuten der Kirchenglocken und das Singen deutscher Lieder ist verboten, da es, wie die Verordnung sagt, den Charakter einer Demonstration besitzt. „Alle Personen im besetzten Gebiet", so heißt es wörtlich, „haben sofort und ohne irgendwelche Fragen zu stellen, jedem Befehl der militärischen Verwaltung nachzukommen."

Alle diese Anordnungen werden jedoch durch die eine übertroffen, die offensichtlich als Vorbereitung für die geplante Deportation des männlichen Bevölkerungsteils bestimmt ist und durch die Registrierung aller Zivilisten vom 12. bis zum 60. Lebensjahr angeordnet wird. Um die Durchführung dieser Verordnung sicherzustellen, räumt die Verordnung den Juden eine ganz besondere Rolle ein insofern, als ihnen nicht allein die deutsche Staatsbürgerschaft versprochen, sondern gleichzeitig auch angekündigt wird, daß sie mit der Leitung aller wichtigen amtlichen Stellen betraut werden sollen.

Unsere Antwort wird das deutsche Schwert erteilen

Die Verordnung der anglo-amerikanischen Militärverwaltung in dem besetzten deutschen Gebiet bei Aachen räumt mit den letzten Unklarheiten auf, die etwa noch über die wahren Absichten unserer Feinde bestanden haben könnten. Sie zeigt, wie der „Friede" aussehen würde, den unsere Gegner wünschen. Sie beweist aber auch, daß zwischen Anglo-Amerikanern und Bolschewisten keinerlei Unterschied ist. Der Geist, aus dem heraus diese Verordnung erlassen wurde, spricht sich im übrigen bereits in ihrer Präambel aus, die mit den Worten beginnt: „Ich, General Eisenhower, proklamiere hiermit folgendes: Die unter meinem Kommando stehenden Truppen sind in Deutschland einmarschiert", und die in der Erklärung gipfelt: „Wir kommen als Eroberer!"

Den Erfolg, den sich Eisenhower verspricht, nämlich den „deutschen Widerstand auszuschalten", wird er freilich durch diese Maßnahme nicht erreichen. Denn:

Jedem Deutschen, der diese Gewaltmaßnahme: gegen die zurückgebliebenen Deutschen bei Aachen liest, kocht das Blut vor Wut und Zorn. Auf diese Sprache des Feindes gibt es nur eine Antwort. Die aber wird nicht mit Worten, sondern mit den Schwertern erteilt!

„Kulturträger!"

rd. **Köln**, 12. Oktober. (Eigener Bericht.)

Einige Tage war das kleine Eifeldorf X. im Besitz der Amerikaner, dann kam es durch einen Gegenstoß wieder in deutsche Hand. Damit war der Weg frei zu einem Besuch in dienstlichem Auftrag. Von einem der Teilnehmer dieses Ganges wird uns folgendes berichtet:

Das Eifeldörfchen lag wie ausgestorben da. Nichts regte sich. Nur aus einem Keller klang leises Hundegebell auf die leere Straße hinaus. Dort muß doch auch noch anderes Leben sein, sagten sich die nächtlichen Besucher, und als sie mit dem Lichtstrahl einer Taschenlampe in den Kellereingang hineinleuchteten, hörten sie den erregt gehenden Atem eines Menschen. Das angstverzerrte Gesicht einer alten Frau tauchte auf. Sie stotterte ein aus deutschen, französischen und englischen Brocken zusammengesetztes Wortgemisch hervor. Als sie in deutsch angeredet wurde, entspannten sich plötzlich ihre Gesichtszüge. Erschöpft, aber wie befreit von schwerer Last, ließ sie sich auf einen Stuhl sinken und murmelte mit Tränen der Freude in den Augen: „Gott sei Dank, daß ihr da seid!"

Dann erzählte sie von ihrem Schicksal. Als die Evakuierung des Dorfes sich als notwendig erwiesen hatte, war sie einer jungen Mutter, die drei Kinder hatte, beim Packen behilflich gewesen. Kaum hatte sich diese Familie in Sicherheit gebracht, da begann übertrachend feindlicher Artilleriebeschuß und verlegte der alten Frau den Weg nach rückwärts. Als sie die notwendigsten Sachen zusammenpackte, mit denen sie doch noch ostwärts wollte, rollte bereits die feindliche Panzerspitze heran. Einige Stunden später hingen in dem Dorf die Aufrufe des amerikanischen Oberkommandos: Die Bevölkerung darf nach 19 Uhr die Straßen nicht mehr betreten. Auf Zuwiderhandlung steht die Todesstrafe. In dem Aufruf werden die Deutschen zu Sabotageakten, zu Spionage und Verrat für den Feind aufgefordert. Am nächsten Morgen sind die Plakate zerfetzt und heruntergerissen. Die wenigen im Dorf verbliebenen Einwohner haben das besorgt. Daraufhin dringen amerikanischen Soldaten in die Häuser ein und suchen die Zivilisten durch Versprechungen und Drohungen für ihre Zwecke gefügig zu machen. Als ihnen das mißlingt, zertrümmern sie in ihrer Wut wahllos Hausrat und Inventar nicht nur in den Wohnungen der Zurückgebliebenen, sondern auch der Umquartierten.

Unser Gewährsmann hatte Gelegenheit, sich persönlich von der barbarischen Zerstörungswut der fremden Eindringlinge zu überzeugen. Ueberall in den geräumten Wohnungen fand er zerschlagene Spiegel, zertrochene Bilder, durchwühlte Tischschubladen, aufgeschlitzte Betten und Kissen und auf dem Boden zerrissene Kleidungsstücke. Schränke und sonstige Möbelstücke waren mit roher Gewalt aufgebrochen und demoliert worden.

So handeln also Menschen, die vorgeben, nach Deutschland die Kultur hineintragen zu wollen.

Das Eichenlaub verliehen

Führerhauptquartier, 12. Oktober

Der Führer verlieh am 4. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Gerhard Wehnle, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Brigade, Hauptmann Wilhelm Kohler, Ordonnanz-Offizier in einer Panzer-Division aus den deutschen Donauauen.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod

Führerhauptquartier, 12. Oktober

Der Führer verlieh am 30. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hermann Scharnagel, Kommandeur eines fränkischen Pionier-Bataillons.

Major Scharnagel, der sich das Ritterkreuz im Kampf gegen die bei Noworossijsk gelandeten Sowjets erworben hatte, hat sich bei den Kämpfen im Abschnitt von Melitopol im Herbst 1943, bei der Abkehrbewegung von Kertsch aus Sewastopol im Mai 1944 ausgezeichnet. Am 8. Mai 1944 fand er als Führer seines Grenadier-Regiments inmitten seiner Grenadiere den Heldentod.

Massenmord an Volksdeutschen

Preßburg, 12. Oktober

Am 24. September entbielt der Bericht des Obertommandos der Wehrmacht eine abschließende Mitteilung über den erfolgreichen Kampf gegen bolschewistische Banden in der nordöstlichen Slowakei, bei denen über vierzig sowjetische Kommissare gefangen genommen wurden. Auch die Bevölkerung der Slowakei hat bei diesen bolschewistischen Umtrieben die Bekanntschaft mit den berüchtigten Henkermethoden der NKWD. machen müssen. Insbesondere gilt das für die deutsche Volksgruppe, deren schwere Blutopfer erst allmählich an das Licht der Oeffentlichkeit kommen. So berichtet die Führung der deutschen Volksgruppe, daß in der Sprachinsel Deutsch-Proben-Kremnitz, die mehrere Tage dem bolschewistischen Terror ausgeliefert worden war, rund 200 Deutsche verschleppt und meist ermordet wurden. Bei Glaierdau wurden Massengräber geöffnet. In einem solchen Massengrab liegen 187 Volksdeutsche in Unterkleidern, die dort zusammengeschossen wurden. In der Gemeinde Glaierdau gibt es heute von 1200 nur noch 41 Männer. In Kloster, einer Gemeinde dieses Gebietes, wurden die dort wohnenden deutschen Familien völlig ausgerottet.

Schachmann in Schlesien

Berlin, 12. Oktober

Anläßlich eines Dienstbesuches der SA.-Gruppe Schlesien sprach der Stabschef der SA., Schepmann, im Rahmen einer Arbeitstagung zu den Führern der SA.-Brigaden und Standarten des Gruppengebietes und auf einem Appell vor mehreren tausend SA.-Männern. Unter ihnen befand sich eine große Anzahl kriegsfreiwilliger SA.-Männer einer H-Division, deren Mannschaftsergänzung durch die SA. erfolgte.

Stabschef Schepmann in Schlesien

Das jüdische Echo

Warum sollten wir zwischen Juden und Judenhörigen einen Unterschied machen? Es wäre unsinnig, denn alle jüdischen Hasttiraden finden ihr „wohlklingendes" Echo bei Feigen und Instinktlosen, bei Verbrechern und falschen Aposteln, wofür die folgenden Zitate zeugen:

Der Jude Bernard Lecache sagte 1938:

„Sache der (jüdischen) Weltlige ist es, Deutschland, dem Staatsfeind Nr. 1, erbarmungslos den Krieg zu erklären, und dafür möge man die feste Ueberzeugung gewinnen, diesen Krieg werden wir führen."

Sie führen ihn heute. Und das ist ihr Echo:

„Wisst doch die Deutschen aus! Es soll keinen Flieger geben, der zurückkehrt und sagt, er habe kein Ziel gefunden. Der Befehl für unsere Flieger muß lauten: Alle Deutschen unterschiedslos totschlagen!"

Das schrieb ein Engländer an seine Zeitung, die es lobpreisend veröffentlichte. Und die gleichen abscheulichen Worte stehen in ähnlicher Form heute in den Zeitungen Moskaus und New Yorks. Sie sind das jüdische Echo!

Ein Echo, das selbst ein englischer Pfarrer willfährig aufnahm und verkündete:

„Es ist ein Unsinn, einen Unterschied zwischen Deutschen und Nazis zu machen. Es gibt nur Deutsche in Deutschland. Es gibt nur eine Lösung: den Rassen zu gestatten, Preußen drei Monate lang besetzen zu lassen, das dürfte genügen."

So lautet die Ansicht des Feldpfarrers Gruby, früheren Oberpastors von Great Yarmouth, im Oktober 1943.

Jawohl, es ist ein Unsinn, einen Unterschied zwischen Deutschen und Nazis zu machen! Wir machen auch keinen mehr zwischen Juden und Judenhörigen!

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 12. Oktober

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Franz Sensfuß, Kommandeur einer Infanterie-Division, Oberst Heinrich Hannibal, Kommandeur eines Polizei-Schützen-Regiments, Major d. R. August Lieberich, Kommandeur eines Nachschubstabes, Hauptmann d. R. Fritz Roetzi, Bataillonsführer in einem schlesischen Panzer-Regiment, Hauptmann d. R. Wilhelm Grunewaldt, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Panzer-Grenadier-Regiment, Unteroffizier Johann Hoß, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Blutige Verluste der Amerikaner im Raum von Aachen

Sowjetische Durchbruchsversuche an der Memel gescheitert — Heftige Kämpfe an der Eismeerfront

Führerhauptquartier, 11. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Aachen setzen die Amerikaner trotz der an den Vortagen erlittenen hohen blutigen Verluste ihre Versuche, die Stadt zu umfassen, hartnäckig fort. Unsere Truppen leisten den starken feindlichen Kräften erbitterten Widerstand. Auch südöstlich der Stadt wird im Wald von Roetgen heftig gekämpft.

In der übrigen Westfront kam es wiederum nordöstlich Nancy, im Parroywald und beiderseits Remiremont zu heftigen Kämpfen.

Von den Stützpunkten und Festungen an der Kanal- und Atlantikküste werden keine wesentlichen Veränderungen gemeldet.

Vorpostenboote der Kriegsmarine versenkten in der vergangenen Nacht vor der niederländischen Küste erneut zwei britische Schnellboote und beschädigten drei weitere schwer.

Unter dem Eindruck ihrer Mißerfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im etruskischen Apennin und an der adriatischen Küste gestern nur schwächere, im ganzen ergebnislose Angriffe geführt.

Auf dem Balkan stehen an der unteren Morawa und im Raum der unteren Theiß unsere Grenadiere und Gebirgsjäger in anhaltenden Kämpfen mit sowjetischen Verbänden. In Südungarn wiesen deutsche und ungarische Truppen feindliche Uebersetzversuche über die Theiß ab. Die Säuberung des Westufers des Waldkarpaten führte der Gegner nur vergeblich schwächere Angriffe.

Nördlich Warschau und südlich Nagan traten die Bolschewisten nach heftigem Artilleriefeuer zu starken Angriffen an. Sie wurden im wesentlichen abgeschlagen, Einbrüche durch sofortige Gegenangriffe beseitigt oder eingeengt.

Nördlich der Memel scheiterten an der ostpreußischen Grenze und im Memeler Zipfel erneute Durchbruchsversuche der Sowjets an dem entschlossenen Widerstand unserer Divisionen. Tauroggen wurde nach erbitterten Kämpfen geräumt.

Südöstlich Libau, im Brückenkopf von Riga sowie in der Landenge zur Halbinsel Sworbe rannte der Feind vergeblich gegen unsere Stellungen an und verlor 46 Panzer.

An der finnischen Südfront wurden in den letzten Tagen fortgesetzte Versuche der Finnen, sich unseren Absetzbewegungen vorzulegen, vereitelt. An der Eismeerfront sind die Sowjets zu starken Angriffen angetreten, um unsere Stellungen im Raum von Petsamo zu durchstoßen. Heftige Kämpfe sind entbrannt. Am Fischerhals stehen unsere Gebirgsjäger im Kampf gegen gelandete feindliche Kräfte.

Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht westfreut Bomben auf westdeutsches Gebiet und in Ostpreußen.

Neerpelt
Maeseyck
Roermond
M.Gladbach
Düsseldorf
Venlo
Erkelenz
Geilenkirchen
Jülich
Köln
Heinsberg
Eschweiler
Düren
Aachen
Bolberg
Lüttich
Verviers
Stavelot
Malmedy
Vielsalm
Prüm
Bitburg
Arlon
Bastogne
Neufchateau
Saint-Vith
Stockem
Houffalize
Marche
Rochefort
Dinant
Namur
Wavre
Charleroi
Mons
Tournai
Lille
Valenciennes
Douai
Arras
Cambrai
Bapaume
Amiens
Abbeville
Boulogne
Calais
Dieppe
Le Tréport
Le Havre
Caen
Bayeux
Cherbourg
Saint-Lô
Avranches
Fougères
Rennes
Vitré
Laval
Alençon
Dreux
Chartres
Versailles
Paris
Melun
Fontainebleau
Orléans
Blois
Tours
Chartres
Le Mans
Angers
Saumur
Poitiers
Niort
Angoulême
Bordeaux
Bergerac
Périgueux
Limoges
Bourges
Nevers
Auxerre
Troyes
Reims
Sedan
Charleville
Mézières
Hirson
Laon
Soissons
Compiègne
Beauvais
Rouen
Evreux
Alençon
Le Mans
Tours
Orléans
Chartres
Versailles
Paris
Melun
Fontainebleau

Die Wahrheit über die Waffen-SS

Widerlegung durchsichtiger Feindlügen
Religiosität, Sippenpflege und Kameradschaft

Die Waffen-SS ist dem Feinde ein gefürchteter Gegner. Ihre Männer sind harte und unerbittliche Kämpfer. Wo immer sie auch stehen, schlagen sie sich als die treuesten Gefolgsmänner des Führers. An ihre Fahnen sind glorreiche Siege geheftet. Deutschlands beste Söhne und die Tapfersten der europäischen Völker stehen in ihren Reihen. Weil eine solche Truppe unüberwindlich ist und immer bleiben wird, gehört ihr der Haß des Feindes in ganz besonderem Maße. Alle Mittel sind ihm daher recht bei dem Versuch, die Schlagkraft der Waffen-SS zu lähmen. Was ihm im offenen Kampf niemals gelingt, versucht er mit Verleumdung und Lüge. Etwas wird schon hängen bleiben, so meint er, und spekuliert dabei auf die Achtlosen und Törichten, auf die Schwachen und Böswilligen, die jedem Gerücht beflissen ihr Ohr leihen und sich mit seiner Weitergabe wichtig tun.

Der Feind weiß, daß über den Söhnen die Sorge der Mütter wacht. Er weiß auch, daß nicht in jeder Mutter ein tapferes Herz schlägt, sondern daß neben der Opferfreude und dem Willen zum Siege oftmals Zaghaftigkeit wohnt. Hier wird der feindliche Hebel angesetzt. Indem er die Behauptung verbreiten läßt, daß die Waffen-SS unverhältnismäßig hohe Verluste habe, will er die Eltern bewegen, ihren Sohn von der freiwilligen Meldung zur Waffen-SS zurückzuhalten, will er auf die Braut einwirken, den Verlobten mit ängstlichen Besorgnissen zu beeinflussen.

Wie steht es in Wahrheit um die Verluste der Waffen-SS.

Sie sind im allgemeinen nicht höher als bei allen anderen Verbänden der Wehrmacht. Eine vorzügliche Ausbildung und Ausrüstung, eine hervorragende Führung und eine unübertreffliche Kameradschaft und Kampfgemeinschaft, in der jeder für jeden eintritt, geben der Waffen-SS eine überlegene Kampfmoral. Ausbildung und Kampfmoral aber bieten, wie jeder alte Soldat weiß, den höchsten Schutz gegen unnötige Opfer.

Der Feind weiß, daß der Deutsche es mit der Religion sehr ernst nimmt. Er läßt daher die Behauptung verbreiten, die Waffen-SS sei ein Stoßtrupp des Neuheidentums. Denn — so sagt der Feind:

1. Die SS will die Kirche beseitigen. Sie zwingt zum Kirchenaustritt und dokumentiert dadurch ihre Gottesverleumdung.

2. Die SS feiert heidnische Feiern. Das schönste aller Feste, das Weihnachtsfest will sie abschaffen.

3. Der Begriff „Gottgläubigkeit" ist nur ein getarnter Ausdruck für krassen Materialismus und Gottlosigkeit.

Diese verlogenen Anwürfe werden am besten durch die Tatsachen widerlegt. Und Tatsache ist:

1. Das Beseitigen und Zerstören der Kirchen besorgt allein der von christlichen Phrasen triefende Anglo-Amerikaner. Kein Angehöriger der Waffen-SS wird zum Austritt aus der Kirche gezwungen.

2. Mit den Jul- und Sonnwendfeiern hat die SS alte sinnvolle Feste wieder aufleben lassen und damit einem Familienfest wie dem der Weihnacht im Gegenteil eine neue volkstümliche Vertiefung gegeben.

3. Die Waffen-SS denkt gar nicht daran, dem Menschen seinen Glauben zu nehmen. Sie hat nicht das geringste Interesse an wie auch immer gearteten kirchlichen Auseinandersetzungen. Der SS-Mann glaubt als Nationalsozialist an eine göttliche Weltordnung. Als solcher ist er davon überzeugt, daß Gottlosigkeit Erstarrung des Lebens, Absinken des Volkes auf einen menschenunwürdigen Zustand sowie Zersetzung der wertvollsten menschlichen Kräfte bedeutet. Gerade darum ist die Waffen-SS ja der überzeugteste und gefährlichste Gegner des Bolschewismus.

Der Feind weiß, daß dem Deutschen die Familie heilig ist. Er läßt daher die Waffen-SS als familienfeindlich hinstellen und stellt darüber die perfidesten Behauptungen auf. Enthält die nationalsozialistische Weltanschauung schon ein Bekenntnis zur Heiligkeit der Familie, so vertieft die Waffen-SS dieses Bekenntnis noch in der Pflege des Sippengedankens, wobei sie bewußt der widernatürlichen und lebensfremden Auffassung entgegentritt, die im unehelichen Kinde ein Kind zweiten Grades sieht. Die Mutterschaft erscheint ihr immer und überall als die höchste Aufgabe, die die gesunde deutsche Frau ihrem Volke gegenüber zu erfüllen hat. In vorbildlicher, kaum zu übertreffender Weise tritt daher die Waffen-SS für die Familie ihrer Angehörigen ein. Ueber die Heime des „Lebensborn" hat sich die Phantasie des Feindes mit typisch jüdischem Zynismus ausgelassen. Was er hier an übelsten Gerüchten über Wahl-, Zwangs- oder Serienzeugungen ausstreut, kennzeichnet nur allzu deutlich den Urheber. Nichts davon trifft zu. Gerade diese Heime stehen mit der ganzen Fürsorge der SS im Dienste einer gesunden und natürlichen Menschwerdung. Sie geben nicht allein den verehelichten, sondern auch unverehelichten werdenden Müttern guten Blutes ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zur SS Gelegenheit, ihre Kinder in einer geordneten Umgebung zur Welt zu bringen.

Der Feind bemüht sich weiter, allerhand klägliche Gerüchte über Enttäuschungen, ungerechte Behandlung usw. zu verbreiten. Die Waffen-SS ist in ihrer Haltung männlich, klar und aufrichtig. Sie macht keine leeren Versprechungen und fordert von jedem einzelnen viel. Schwächlinge haben in ihr keinen Platz. Die Oberflächlichen, die Blender und Egoisten, die Bequemen, Müden und Faulen werden allerdings enttäuscht. Die Waffen-SS kann nur ganze Kerle gebrauchen, die dem Führer verschworen sind. Sie finden dafür in der Waffen-SS ihre höchste soldatische und politische Erfüllung und erkennen, daß über allem das Gesetz der unwandelbaren Treue, des bedingungslosen Gehorsams und der echten Kameradschaft steht.

Der Feind weiß, daß unter den einzelnen Truppenteilen ein gesunder Wettbewerb herrscht. Jeder möchte der Beste sein. Diesen gesunden Ehrgeiz versucht er zu gefährlicher Spannung zu verschärfen, indem er die Behauptung verbreiten läßt, die Waffen-SS sei arrogant und anmaßend und beanspruchte Vorrechte gegenüber den anderen Wehrmachtteilen.

Diese Behauptung zeigt zu plump und durchsichtig die Absicht, die dahinter steht. Stolz und Selbstbewußtsein soll jeder Deutsche haben, der sich seines Wertes und seiner Aufgabe bewußt ist. Noch berechtigter ist aber der Stolz eines Soldaten auf seine Truppe, mit der er unvergeßliche Siege erfochten und in Not und Tod zusammengestanden hat. Dieser Stolz ist jedoch stets verbunden mit jener klaren kameradschaftlichen Haltung, die niemals auf Kosten anderer Ruhm für sich in Anspruch nimmt. Darin steht die Waffen-SS den anderen Wehrmachtteilen nicht nach. Im Gegenteil, Schulter an Schulter stand die Waffen-SS in unverbrüchlicher Kameradschaft mit allen anderen Verbänden des Heeres im Kampf, gemeinsam wurde in heißen Schlachten gesiegt, gemeinsam oft das härteste Los geteilt, wenn die letzte Patrone verschossen war. Das gemeinsam geopferte Blut ist schon immer das festeste Bindemittel aller Gliederungen und Verbände gewesen.

Der Feind weiß, daß die Waffen-SS allen Staatsfeinden, Reaktionären, Böswilligen und Minderwertigen ein Dorn im Auge ist. Ihnen stellt er die Frage, ob eine Waffen-SS nötig sei und läßt sie immer wieder stellen mit der Absicht, daß dadurch auch bei anderen vielleicht die Notwendigkeit der Waffen-SS angezweifelt und damit ihr Ansehen erschüttert werden könnte.

Dazu eine Gegenfrage:

Hat es eine junge Truppe, die an allen Fronten unvergängliche Ruhmestaten vollbrachte und deren Einsatz viele Male für das Kampfgeschehen entscheidend war und weiter sein wird, nötig, auf ihre Notwendigkeit hinzuweisen? Ihre Erfolge sprechen für sich. Und mit diesen Erfolgen und der unvergleichlichen kämpferischen Schlagkraft führte die Waffen-SS die Tradition der Schutzstaffel auf einen soldatischen Höhepunkt.

Sie wurde Sammelbecken einer stürmenden, drängenden Jugend. Sie wurde die Einsatztruppe bewährtesten politischen Soldatentums, sie wurde auch in diesem Kampf um die Freiheit und den Bestand des Reiches die stählerne Spitze der Bewegung. Darüber hinaus weckte sie in der Jugend aller europäischen Länder den Sinn für die Größe des deutschen Freiheitskampfes und ließ sie seine wahrhaft europäische Bedeutung erkennen. Wenn heute die Besten aller Länder Europas freiwillig unter den Siegrunen für die Neugestaltung ihres Erdteils an der Front stehen, so ist damit nicht zuletzt die Notwendigkeit einer Truppe neuerlich erhärtet, deren Wahlspruch lautet:

„Meine Ehre heißt Treue".

und das ist die letzte tiefste Wahrheit über die Waffen-SS."

Ein Denkmal in Potsdam

Wieviel ein Wort aus USA. wert ist — Von Karl Otto Gebert

Wenn man bei einem Spaziergang durch die alte Stadt Potsdam um das Stadtschloß geht, in dem einst Friedrich Wilhelm I., der „Soldatenkönig", die grundlegenden Pläne für den Aufbau einer preußischen Armee und eines preußischen Beamtentums ausarbeitete, stößt man plötzlich zwischen dem Kommandanturgebäude und dem Lustgarten auf ein großes, auffallendes Denkmal auf einem Rasenplatz. Schon ein erster flüchtiger Blick auf die dargestellte überlebensgroße Figur läßt sofort einen preußischen Offizier erkennen. Dann aber lesen wir staunend folgende Denkmalsinschriften: „Dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke gewidmet vom Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika als Wahrzeichen ununterbrochener Freundschaft. Nachbildung des Denkmals für General Friedrich Wilhelm August von Steuben, geboren in Magdeburg 1730, gestorben in New York 1794. Errichtet in Washington in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste im Freiheitskampf des amerikanischen Volkes." Dieses im Jahre 1911 errichtete Denkmal erlaubt an die jüngste Vergangenheit seit der Errichtung dieses Denkmales zu denken. Sechs Jahre nach der feierlichen Enthüllung dieses „Wahrzeichens ununterbrochener Freundschaft" gab derselbe amerikanische Kongreß, an seiner Spitze der amerikanische Staatspräsident Wilson, das erste Beispiel dieser „ununterbrochenen Freundschaft" zum deutschen Kaiser und zum deutschen Volke, als Amerika lediglich aus Gründen der Gewinnsucht einer jüdisch-kapitalistischen Clique dem damaligen kaiserlichen Deutschland den Krieg erklärte. Als in Friedensverhandlungen eingetreten wurde, gab Wilson als Vertreter des amerikanischen Kongresses ein zweites Beispiel seiner „Freundschaft" zum deutschen Volke, indem er es irreführte und ihm das Blendwerk seiner vierzehn Punkte vorgaukelte. Und auch Wilsons späterem Nachfolger, Franklin Delano Roosevelt, müssen wir es zugestehen, daß er stets gemäß der Politik seines Vorgängers Wilson eine „ununterbrochene Freundschaft" zum deutschen Volke in seiner Außenpolitik anstrebte. Er tat nach der Wiedererstarkung Deutschlands sein Bestes, um aus der Unterbrechung einer Freundschaft einen permanenten Zustand der Feindschaft zwischen dem deutschen und amerikanischen Volke emporzuzüchten. Seine Botschafter in London, Paris und Warschau waren mit die ausschlaggebendsten Faktoren bei der Entfesselung dieses zweiten Weltkrieges. Auch jetzt bombardieren wieder amerikanische Piloten zusammen mit ihren englischen „Stiefbrüdern" deutsche Kultur- und Wohnstätten. Das sind die lebenden Wahrzeichen jener uns versprochenen „ununterbrochenen Freundschaft" des amerikanischen Volkes. So wurde jenes Denkmal in Potsdam im Laufe seiner zweiunddreißig Lebensjahre zu einem Schandmal amerikanischer Unaufrichtigkeit und Falschheit.

Die Stimme aus dem Dunkel

Geschichte von Rudolf Schwanneke

In dem dunkel getäfelten Herrenzimmer war es ganz finster. Ueber den Bildern, die in breiten Rahmen an den Wänden hingen, lag ein Hauch tödlichen Schweigens.

Die Tür knarrte leise, ein Spalt öffnete sich. Jemand trat ein und tastete sich an der Wand bis zum Kamin, in dem ein letzter Funke glomm. Der Schatten verharrte. Dann schien es, als husche er weiter. In diesem Augenblick klang eine Stimme scharf und schneidend: „Noch einen Schritt weiter und ich schieße!" Der Schatten stand still, — hochaufgerichtet — regungslos. Wieder die Stimme aus dem Dunkel: „Wer sind Sie, was wollen Sie?" Tiefes Schweigen. Zwei Augen bohrten sich aus der Finsternis heraus in den Schatten, leuchteten auf. In der Nähe des Fensters mußte der Sprecher sitzen. „Nun wirds?" Wieder die erbarmungslose, kalte Stimme, die zuzupacken schien, wie mit eisernen Griffen. Aus der Richtung, in der der Schatten stand, klang es zurück: „Was kann schon einer wollen, der nachts in fremde Wohnungen schleicht?" Es schien, als ob der Schatten sich in die Richtung stürzen wollte, aus der die Stimme gekommen war. „Nicht rühren, habe ich gesagt. Sie hatten Pech, Verehrtester! Gerade in mein Herrenzimmer haben Sie kommen müssen. — So! Jetzt werden wir uns ein wenig unterhalten, und wenn Sie den leisesten Versuch machen, Ihre Stellung zu wechseln, so wissen Sie, was Ihnen blüht." —

Ein Auto ratterte auf der Straße vorbei, einen Augenblick lang blitzten die weißen Lichtkegel der Laternen in das Zimmer herein. Gerade solange, daß der Schatten neben dem Kamin sich in einen sehr herabgekommen aussehenden Burschen, dessen Gesicht vor Angst verzerrt war, verwandelte. Aus hervorquellenden Augen starrte er in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war. Dort am Schreibtisch saß ein hünenhaft gebauter Mann mit grauem Kopf, aufrecht und straff, — unbeweglich — und schon war es wieder stockfinster. — „Woher wußten Sie, daß niemand zu Hause sei?" Scharf, wie die Stimme eines Untersuchungsrichters, klang es. — „Ich — ich hörte, wie der Hausmeister jemandem erzählte, daß der Diener des Herrn Grafen Ausgang habe." — „Richtig. Und wie sind Sie hereingekommen? Hat Sie der Hausmeister nicht gesehen?" — „Ich wartete, bis er in seine Wohnung gegangen war. Dann schlich ich die Treppe hinauf. Niemand sah mich. Und herein bin ich dann leicht gekommen." — „Haben Sie eine Waffe bei sich? Revolver, Schlagzeug, Messer?" „Nein." — „Wirklich nicht? Wenn Sie lügen — —" — „Nichts habe ich." — „Gut. Es würde Ihnen auch nichts nützen. Und nun haben Sie die Freundlichkeit, für mich zu telefonieren. Dort auf dem Tischchen, dicht neben Ihnen, steht der Apparat." Der Schatten rührte sich nicht. „Wird's bald oder muß ich deutlicher werden?"

Der Schatten bewegte sich zwei Schritte nach rechts. Dann knackte die Gabel beim Abnehmen des Hörers. „Drehen Sie auf die Nummerscheibe Null und dann sagen Sie, Sie wollten mit dem Polizeikommissariat sprechen. Es ist hier ganz in der Nähe." —

Der Schatten machte eine jähe Bewegung. „Sie wollen nicht? Ich zähle bis drei. Eins — —" Da wiederholte der Bursche gehorsam die Worte, die ihm vorgesprochen waren: „Polizeikommissariat drei." Wieder klang die Stimme vom Schreibtisch herüber: „Sie werden sagen, daß Graf Erdödy bitten lasse, sofort das Ueberfallkommando in seine Wohnung zu schicken. Ein Einbrecher habe sich eingeschlichen. Der Kommissar kennt mich, er weiß wo ich wohne." —

Da schrie der Eindringling auf: „Sie Tier, Sie! Warum quälen Sie mich so?" — Und die Stimme: „Was? Aufbegehren wollen Sie? — Vorwärts — sprechen Sie — eins — zwei —"

Langsam fielen die Worte, die der Graf vorsagte, in das Sprachrohr.

Der Bursche ballte die Fäuste, er wollte auf seinen Peiniger zustürzen, aber die Angst vor dem Revolver hielt ihn zurück. Nun hatte er sich selbst sein Grab geschaufelt, in das der andere ihn unbarmherzig hineinstieß.

Stimmen klangen im Vorzimmer auf. Schritte kamen gegen den Raum zu. Die Tür wurde aufgerissen, Blendlaternen warfen ihr Licht in das Zimmer. Dann traten sie ein: zwei Wachtleute und ein Herr in Zivil.

„Wo ist der Lichtschalter, Herr Graf?" — „Gleich rechts neben der Tür, Herr Kommissar", klang es herüber. Eine scharfe grausame Helle flutete durch den Raum. „Hände hoch!" Mechanisch gehorchte der Bursche und schon wanden sich wie zwei pressende Schlangen die Fesseln um seine Gelenke.

Der Herr in Zivil war unterdessen zum Schreibtisch gegangen und machte eine Verbeugung. Der Einbrecher sah hinüber. —

Was war das? Der Boden schien ihm zu wanken. Fassungslos starrte er auf den Mann am Schreibtisch. Dort saß — in einem Rollstuhl der Mann, vor dem er so namenlose Angst gehabt hatte. Schlaff hingen seine Arme herab — kein Revolver — keine Waffe lag vor ihm — nichts. —

„Meine Hochachtung vor Ihrer Geistesgegenwart und Ihrem Schneid, Herr Graf", sagte der Kommissar. „Der ehemalige Oberst eines Honved-Regimentes verleugnet sich nie, auch dann nicht, wenn er schon seit mehr denn drei Jahren gelähmt ist." —

Die Wachleute stießen den taumelnden Burschen vor sich zur Tür hinaus. —

Bomben gegen Bodenseefische

Die „Treffsicherheit" der amerikanischen Gangsterflieger ist bekannt. Wohnhäuser, Kulturdenkmäler und Krankenhäuser sind für sie seit jeher militärische Ziele. Auch die weite Wasserfläche des Bodensees ist davon nicht ausgenommen. Das zeigte sich am deutlichsten bei den Terrorangriffen auf Friedrichshafen. Viele Bomben fielen damals in den See. Die Folge davon war, daß große Mengen toter Fische gefunden wurden.

Bei einem früheren Terrorangriff auf Friedrichshafen, bei dem ebenfalls Bomben in den See fielen, schwammen viele Fische noch lebend auf der Oberfläche. Einige wiesen körperliche Verletzungen auf, andere schienen nur betäubt zu sein. Diese wie auch die toten Fische, die gleich nach dem Angriff gesammelt wurden — Schweizer Fischer haben bei dieser Gelegenheit einmal einen Fang von über 30 Doppelzentner gemacht — konnten daher ohne weiteres für den Verkauf freigegeben werden. Man fand Fische aller Größen, vor allem aber Felchen. Auffallend zahlreich waren die kleinen Fische.

Einige Tage nach dem letzten Angriff wurden im See lebende Blaufelchen gefangen, deren Fleisch sich vom Rückgrad gelöst hatte. Fischereisachverständige nehmen an, daß die Bombenwürfe in den Bodensee den Fischbestand stark dezimiert haben.

Verdunkelung vom 8. bis 14 Oktober in der Zeit von 17.45 bis 6.15 Uhr

Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg (z. Z. Wehrmacht), verantwortlicher Hauptschriftleiter Erich Beck, Bremen. — Gültig ab 1. 9. 44: Preisliste Nr. 12.
Druck: Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg.

Genjas Wandlung

Ukrainische Arbeiterin erklärt: „Jetzt weiß ich erst, was leben heißt!"

Als der Lagerführer an Genja, die ihm mit einigen anderen Mädchen zum Arbeitseinsatz anvertraut wurde, die Frage richtete, wie alt sie sei, wußte sie es nicht zu sagen. Der in der Entwicklung zurückgebliebene Körper mit den eckigen Hüften und den mageren Armen und Beinen schien der einer Vierzehnjährigen. Die viel zu weiten, ausgefransten Männerhosen, in denen sie steckte, und die schmutziggelbe, mit einem abgenutzten Ledergurt zusammengehaltene Jacke darüber unterstrich armselig ihr unterernährtes Aussehen. Ihr Gesicht, von einer Tatarenmütze eng umschlossen, hatte bereits einen altklugen, abgekämpften und ängstlich lauernden Ausdruck. In den tiefliegenden, grauen Augen lag schon das Wissen um die Härten und Laster dieser Welt, und auch jetzt blickten sie voll Mißtrauen, Kummer und unterdrückter Furcht. Instinktiv, als wollte sie die prüfenden Erwägungen des Lagerführers bestätigen, hob sie unterwürfig ihre Hände zu ihm hin, und da sah er, daß sie blaurot und schwielig waren und die Finger gekrümmt von schwerer körperlicher Arbeit.

Zuerst mußte sich Genja gleich ihren Gefährtinnen einem gründlichen Reinigungsprozeß unterziehen. In dem weiten, von Dampf erhitzten Baderaum drückte sie sich wasserscheu in den äußersten Winkel. Nur mit Mühe brachte man sie dazu, ihre schmutzige Kleidung abzulegen. Nachher stellte sie einigermaßen verwundert fest, wie wohltuend und erfrischend das Bad war. Die saubere Leibwäsche und das einfache, aber hübsch gearbeitete Kleid nahm sie stumm entgegen, denn es war ihr unbegreiflich, daß es ihr nun wirklich gehören sollte.

Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Genja der Schonung und Kräftigung bedurfte, und darum wurde sie vorläufig leichter Hausarbeit im Lager zugeteilt. So begann sie ihre Laufbahn in dem lichten Raum neben der riesigen Küche, in der täglich für einige hundert Personen das Essen zubereitet wurde. Sie schälte Kartoffeln, putzte Gemüse und half bei den Vorbereitungen für die einzelnen Mahlzeiten. Sie war froh, sich dadurch ein gewisses Lebensrecht zu sichern. Wortkarg verrichtete sie ihre Arbeit.

Der Geruch von Fleisch und kräftigen Eintopfgerichten, der den neuzeitlich, elektrisch betriebenen Hundert-Liter-Kesseln entströmte, verursachte Genja in den ersten Tagen Uebelkeit. Ueberhaupt rebellierte ihr der regelmäßigen Nahrung entwöhnter Körper gegen den plötzlichen Ueberfluß. So kam es, daß sie dauernd ein unbezwinglicher Heißhunger quälte und sie dann heimlich die rohen Kartoffelschalen aß, wie sie es viele Jahre in Rußland getan hatte.

Der Koch hatte das beobachtet und sorgte nach einer Rücksprache mit dem Lagerführer dafür, daß Genja vorerst leicht bekömmliche Kost, wie Milch, Fleischbrühe und Weißbrot, bekam.

Allmählich wich die kranke Blässe aus Genjas Gesicht, durch regelmäßige Verpflegung, viel Bewegung in frischer Luft und genügend Schlaf erhielt sie ein gesundes Aussehen. Mit den zunehmenden Kräften schwand das mißtrauisch Verkrampfte aus ihren Zügen, ihre Augen begannen hell und wachsam ihre Umgebung zu betrachten und verrieten eine rasche Auffassungsgabe, sie wurde umgänglich und zuweilen hörte man sie lachen.

Inzwischen wurde Genja in das Krankenrevier abkommandiert. Die große Baracke lag ein wenig abseits inmitten von Grünanlagen und enthielt mehrere Zehnbettenzimmer, drei Wasch- und Baderäume sowie Zubehör, für besondere Fälle einige Isolierzimmer, die Behandlungsräume und die Wohnung des Arztes. Der Doktor, ein hochaufgeschossener, blonder Ukrainer, hatte wohl in Rußland promoviert, aber erst in Deutschland Gelegenheit gehabt, seine unzureichenden Kenntnisse durch die Zusammenarbeit mit tüchtigen deutschen Aerzten zu erweitern. Nun führte er ein strenges und gewissenhaftes Regiment.

Genja glaubte sich unbeachtet, wenn sie den Fußboden schrubbte, Essen austrug oder Innstrumente säuberte. Der Doktor jedoch hatte ihre Intelligenz und Begabung erkannt und rief sie gern zu kleinen Hilfeleistungen herbei. So wurde sie mit der krankenpflegerischen Tätigkeit vertraut.

Und damit begann ihr Aufstieg. Heute trägt Genja weiße Kittel, denn sie ist die rechte Hand des Arztes und eine tüchtige Stütze des Lagerführers geworden.

Neulich zeigte ihr der Lagerführer eine Gruppenaufnahme von Mädchen, die aus Rußland zugewandert waren. Darunter befand sich ein kleines, ausgemergeltes Geschöpf in ausgefransten Männerhosen, einer unförmigen Jacke und einer Tatarenmütze auf dem Kopf.

Nachdenklich betrachtete Genja die Aufnahme. „Jetzt weiß ich erst, was leben heißt", flüsterte sie nach einer Weile des Schweigens dankbar und ergriffen.

Die Beute

Hans Bethge

Eines Tages kam der Teufel auf die Erde und ritt die sonnige Landstraße dahin. Er blickte um sich, ob er nicht irgendeine Beute fände. Da gesellte sich ein reitender Landvogt zu ihm, ein hartherziger und übler Mensch, der die Leute quälte. Die beiden gerieten in ein Gespräch und ritten nebeneinander.

Als sie an einer Weide vorüberkamen, sahen sie eine hübsche, junge Hirtin, die ein Schaf ausschalt.

„Du bist ein böses, abscheuliches Tier!" sagte sie. „Hol dich der Teufel!"

„Warum nimmst du das Schaf nicht mit?" fragte der Landvogt seinen Begleiter.

„Es ist nicht so ernst gemeint, deshalb habe ich keine Macht", meinte der Teufel und lächelte.

Sie ritten weiter und kamen durch ein Dorf, wo eine junge Mutter vor einem Bauernhause ihrem Kinde eine Tracht Prügel gab, während sie ausrief: „Du bist ein ungezogenes Balg, hol dich der Teufel!"

„Warum nimmst du das Kind nicht mit?" fragte der Landvogt wieder, und der Teufel entgegnete: „Es war nicht so ernst gemeint."

Nun begegneten die beiden Reiter einem alten, weißhaarigen Bauern, der soeben ermüdet von seinem Frondienst kam. Da der Bauer den Landvogt daherreiten sah, blieb er ängstlich stehen, zog die Mütze und verneigte sich tief. Und als die Reiter vorüber waren, murmelte er halblaut vor sich hin:

„Hol ihn der Teufel, den üblen Leuteschinder!"

„Hörst du?" sprach der Teufel und lachte laut, „das war ernst gemeint!"

Er faßte den Landvogt mit festem Griff in den Nacken und stob eilig mit ihm davon in die Hölle.

Rund um den Roland

Bremen, 12. Oktober

Kartoffelbedarf für den Winter

Das Ernährungsamt der Hansestadt Bremen Abteilung A (Kreisbauernschaft Bremen) weist auf folgendes hin:

Durch die Terrorangriffe der letzte Wochen haben sehr viele Volksgenossen ihre Wohnung gewechselt. Soweit diese Volksgenossen ihren Kartoffelbedarf für den Winter noch nicht eingekellert haben, werden diese hiermit aufgefordert, ihre neuen Anschriften sofort ihren Lieferanten mitzuteilen, damit unnötige Wege und Fahrten vermieden werden. Auf der anderen Seite werden diejenigen Verbraucher, die ihren Bedarf beim Erzeuger direkt decken, nochmals aufgefordert, sich mit den Erzeugern wegen der Lieferung der Kartoffeln nach Bremen persönlich in Verbindung zu setzen. Wenn irgend wie möglich, wird den Verbrauchern geraten, die Kartoffeln selbst vom Erzeuger abzuholen oder Leerfahrten von Kraftfahrzeugen auszunutzen, zumal ja der Verbraucher beim Bezug vom Erzeuger 3 Zentner erhält, während dagegen der Handel zunächst nur 2 Zentner liefern darf. — Gleichfalls werden die Erzeuger der Nachbarkreise von den zuständigen Stellen angewiesen, die Verbraucher in Bremen, wie in früheren Jahren, mit Pferdegespannen zu beliefern, denn der Direktverkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher muß unter allen Umständen zur Entlastung der Transportverhältnisse in voller Höhe aufrechterhalten werden. In Kriegszeiten gilt erst recht der Spruch: Stadt und Land, Hand in Hand.

Zigaretten neuen Mischungstyps

Um eine volle Ausnutzung der inländischen und ausländischen Tabake zu ermöglichen, stellt die deutsche Zigarettenindustrie künftig Zigaretten her, die außer Orienttabaken auch Tabake anderer europäischer Länder enthalten. Diese Zigaretten, die einen neuen Mischungstyp bilden, werden zwecks Einsparung von Packungsmaterial vorübergehend noch in den jetzt üblichen Packungen verkauft werden. Der vielfach auf diesen Packungen enthaltene Hinweis, daß die Zigaretten aus reinen Orienttabaken hergestellt seien, trifft dann nicht mehr zu. Daneben werden die vorhandenen Bestände an Orientzigaretten der bisherigen Erzeugungen aufgebraucht werden. In Kürze werden diese jedoch vom Markt verschwinden und nur noch Zigaretten des neuen Mischungstys in einer neuen Verpackungsart dem Verbraucher angeboten werden. Wenn auch der Zigarettenraucher damit auf das reichhaltige Markenbild wird verzichten müssen, so behält er doch auch bei der Zigarette des neuen Mischungstyps seinen vollen Rauchgenuß, da nur reine Tabake ohne jede Verwendung von Ersatzstoffen verarbeitet werden.

Ritterkreuzträger in Lemwerder

Die Ortsgruppe Altenesch veranstaltete zu Ehren des Ritterkreuzträgers Korvettenkapitän Paul Lehmann eine Feier. Alle Gliederungen der Partei waren hierzu erschienen. Ortsgruppenleiter Schierenbeck begrüßte den Ritterkreuzträger und wünschte ihm weiterhin auf seinen Fahrten viel Glück. Auch von Jungmädeln wurden Blumensträuße überreicht. Vom Reichskriegerbund wurde der Ritterkreuzträger zum Ehrenmitglied ernannt. Dann sprach der Ortsgruppenschulungsleiter Sollbusch. Er erzählte aus dem Leben des Ritterkreuzträgers und sagte, daß die Ortsgruppe stolz auf ihren Ritterkreuzträger wäre. Korvettenkapitän Lehmann stellte in einer Ansprache immer wieder vor Augen, daß jeder an seinem Platz mehr denn je seine Pflicht tun müßte, um die Erringung des Sieges zu sichern. Er beendete seine Ansprache mit dem alten Stedinger-Spruch: „Lever dot als Slav".

Kein Kartoffellaub verbrennen! Nach einer Anordnung des Reichsbauernführers ist es verboten, Kartoffelkraut und Rückstände des Dreschens, wie Spreu, Kaff, Rapsstroh usw. zu verbrennen, weil dadurch wertvolle Rohstoffe für Kompost- und Stalldüngerbereitung verloren gehen. Zuwiderhandlungen können nach der Kriegswirtschaftsverordnung bestraft werden.

Hilfszug „Hermann Göring" im Einsatz

Hilfe für Totalgeschädigte — Zeltstadt inmitten rauchender Trümmer

Auf einem Platz, umgeben von den noch rauchenden Trümmern ausgebrannter und eingestürzter Wohn- und Geschäftshäuser, ist der Hilfszug „Hermann Göring" aufgefahren. Dort, wo kurz vorher noch ein Mittelpunkt des über Bremen tobenden Feuerorkans war, herrscht jetzt in den aufgeschlagenen Zelten des Hilfszuges reges Leben. Hier werken jetzt Männer und Frauen, um Tausenden von Volksgenossen erste Hilfe zu leisten.

Es ist tatsächlich ein wenn auch primitives, so doch sehr zweckmäßiges — neues „Geschäftsviertel", das hier in dieser kleinen Zeltstadt buchstäblich über Nacht entstanden ist. Mächtige Küchen sind aufgefahren, Speisezelte wurden aufgeschlagen, und reich und vielseitig ausgestattete Warenmagazine enthalten alles, um Frauen, Männer und Kinder vom Fuß bis zum Kopf neu einzukleiden.

Schon auf der Fahrt nach Bremen tankte der Autozug, der teilweise sogar zum Feuerlöschen eingesetzt werden kann, unterwegs Wasser. Das Essen wurde angesetzt, so daß gleich nach dem Eintreffen mit der Ausgabe guter und reichlicher warmer Verpflegung begonnen werden konnte. In elf Kesseln, die auf sechs Wagen verteilt sind, können gleichzeitig 3800 Liter Essen bereitet werden. Bei viermaligem Kochen ergibt sich also eine Leistung von rund 15 000 Liter Essen. Trotz dieser Massenherstellung ist das Essen — wie allgemein anerkannt wird — von wirklicher Güte.

Neben der Ausgabe von Verpflegung ist die Aufgabe dieses Hilfszuges insbesondere die Versorgung der Totalgeschädigten mit den ersten Kleidungs- und Wäschestücken. Gegen Vorlage von Bezugscheinen und Ausweisen über den Fliegerschaden, erhalten hier die Geschädigten Schuhe, Mäntel, Anzüge, Kleider, Socken, Taschentücher, Nachthemden, Hüfthalter, Büstenhalter, Wolldecken, Schlüpfer, Leibchen, Hüte, Krawatten, Röcke, Blusen und vieles andere in einfacher, aber verhältnismäßig noch sehr guter Ausführung.

Die Bedienung der Antragsteller geschieht so, daß ein allzu langes Anstehen vermieden wird. Die Volksgenossen erhalten eine Abfertigungsnummer und die Angabe der Uhrzeit, zu der sie ungefähr bedient werden können. Frauen der NSV. und der NS.-Frauenschaft stellen an Hand der Bezugausweise eine Auslieferungsanweisung aus. „Lotsen" des Hilfszuges führen dann die Volksgenossen zu den einzelnen Abteilungen, in denen sie die verschiedenen Kleidungsstücke erhalten. Die Bedienung ist sogar so persönlich, daß vor allem die Frauen unter vielen Stücken wählen können. Sogar eine kleine Ankleidekabine ist vorhanden. Sehr vermißt wird allerdings ein Spiegel, vor allem in der Hutabteilung. (Spender willkommen!)

Für Kinder hält der Zug noch Spielzeug, das von den Männern des Zuges selbst in der Freizeit gearbeitet worden ist und zum Teil auch aus Spenden herrührt, bereit. Autos, Lokomotiven und Stoffpuppen erfreuen so manches Kinderherz. Der Zug, dessen Bestände ausreichen, um 10- bis 20 000 Männer, Frauen und Kinder einzukleiden, enthält außerdem noch Tragen, Verbandmaterial und Arzneien, um Apotheken in total zerstörten Städten die notwendigsten Mittel für die erste Hilfeleistung zur Verfügung zu stellen.

Für die schwer mitgenommene Stadt Bremen ist der Einsatz des Hilfszuges „Hermann Göring" von außerordentlich großem Wert. Der Zug brachte Warenmengen in die Stadt, die sonst gar nicht so kurzfristig zu beschaffen wären. Für die Verpflegung der Bevölkerung, für die außerdem zwei Eisenbahn-Küchenzüge eingesetzt sind und ferner das Küchenschiff „Wesermarsch" der NSV., Gau Weser-Ems, eingesetzt war, ist diese Hilfe besonders wirksam. Dank der engen Zusammenarbeit mit der NSV. erfolgt der Einsatz des Hilfszuges, der bei Luftgefahr natürlich sofort seinen Standort wechselt, so, daß die Leistungsfähigkeit dieses Zuges, dessen Führer ein Feldwebel der Luftwaffe ist, bis zum Letzten ausgenutzt wird.

hn.

Neue Dienstverpflichtung des RADwJ.

Der Schicksalskampf unseres Volkes macht es erforderlich, daß möglichst viele Soldaten in der Heimat durch Frauen abgelöst und dadurch für den Kampfeinsatz an der Front frei werden. Bei der Durchführung dieser Maßnahmen hat der Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend neue große Kriegsaufgaben bekommen. Zur Erfüllung dieser im Rahmen der Landesverteidigung vordringlichen Aufgaben werden insbesondere ehemalige Arbeitsmaiden wieder eingezogen und für Kriegsdauer dienstverpflichtet, weil zu erwarten ist, daß diese im Arbeitsdienst bereits bewährten Maiden den gestellten Anforderungen am besten und schnellsten gerecht werden.

Die Dienstverpflichteten gehören nun wieder zum Reichsarbeitsdienst und unterstehen seinen Gesetzen. Sie erhalten grundsätzlich die gleichen Pflichten und Rechte, die sie während ihrer früheren Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst hatten.

Film-Uraufführung im Gau Weser-Ems

Der Berlin-Film „Das war mein Leben" wird am 13. Oktober im Gau Weser-Ems, und zwar im Bremer Tivoli-Theater, uraufgeführt. Die Hauptrollen spielen Karl ... Hansi Knoteck, Leni Marenbach.

Die Dienststelle der Reichskulturkammer (Landeskulturwalter Weser-Ems) befindet sich wieder in Oldenburg i. O., Meinardus..., Ruf 6361.

Die Wasserstraßendirektion Bremen, der ... der Wasserstraßendirektion Bremen sowie das ... schädenamt der Seeschiffahrt, Außenstelle ..., haben im bisherigen Dienstgebäude je einen ... dienst errichtet. Das Wasserstraßenamt ... vorübergehend im Standesamtsgebäude ... Tiefer 16, Zimmer 14, untergebracht. Die ... straßendirektion ist zu erreichen unter 2 ..., Seeschiffahrtsbevollmächtigte unter 2 ..., Kriegsschädenamt der Seeschiffahrt, Außenstelle ...men, unter 2 55 67. Das Wasserstraßenamt ... ist über 2 25 01 und 2 25 91 (Stadtverwaltung) ... anschluß 337 zu erreichen. Briefanschrift bleibt ... vorgenannten Behörden Bremen, Tiefer ... Wasserstraßendirektion Bremen bezieht ihr ... weichunterkunft auf dem Bauhof Mittelsbüren ... sprechanschluß 8 00 20.

Aus Diebstählen herrührende Sachen ... Die Kriminalpolizeileitstelle Bremen gibt ... Bei der Dienststelle Blumenthal sind ... aus Straftaten herrührende Sachen ...

Annahmeschluß für Anzeigen für nächste Ausgabe: 13 Uhr.

... worden, deren Eigentümer bisher nicht ... werden konnten: Ein fast neuer blauer Herren... mit Firmenbezeichnung „Koch Blumenthal", ... dunkelbraune, graukarierte Herrenjoppe, eine ... hose (Fischgrätenmuster), eine dunkelgraue ..., graubraun gesprenkelte Wollweste, ein ... tragene dunkelgraue Herrensportgürtel, eine braune Geldbörse mit 2 RM. Inhalt.

Für den Verkehr mit Saatgutsäcken be... sondere Bestimmungen. Diese sind unverzüglich ... testens zwei Wochen nach Entleerung, frei ... rückzusenden. Die Sicherungsgebühr von ... Sack sind spätestens zwei Monate nach ... des Saatgutes fällig. Sie entbindet ebenfalls ... von der Rückgabepflicht. Diese Anordnung für ... gutsäcke gilt nicht für Säcke, in denen Pflanz... versandt wurden und für Säcke, die ein ... mögen von weniger als 25 Kg. Roggen ...

70jähriges Zwillingspaar. Der Bäckermeister ... Schumann, Calvinstr. 71 (z. Z. Eystrup) ... seine Zwillingsschwester Frau Annette ... Schumann, Waller Str. 4, feiern am 12. Oktober ... 70. Geburtstag.

Sammelt alle Altpapi[er] – feine Briefpost gibt's da[raus]

Papier kämpf[t] ... der HKL: Munit[ion], Lebensmittel-... packung, Ölbe... fer und vieles ... dere gewinnt ... neu aus Altpapi[er] — Sammelt ... liefert's bald ...

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben

Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Carl Lucke, Rittmeister, Inh. d. EK. 2 u. and. Auszeichn., im 53. Lebensj. am 8. 10. 44 nach kurzer Krankheit. Frau Anni Lucke, geb. Schroeter, u. Kinder, Humboldtstr. 62. Beisetzung Donnerstag, 12. 10., 15 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Johann Entelmann, gen. Rosenkranz, Gren. i. e. mot. Werfer-Regt., im 20. Lebensj. am 19. 8. 44 im Westen. Gustav Rosenkranz u. Frau, Bremen, Alte Landwehr 3.

Hermann Sell, Obgfr., im 29. Lebensjahre am 20. 9. 44 im Osten. Frau Erni Sell, geb. Nerlich, u. Kl.-Jürgen, Br.-Aumund, Mittelstr. 6.

Heinrich Wilken, Gefr., im Alter von 19 Jahren im Osten. Fam. Karl Wilkens, Br.-Osterholz, Daverdenerstr. 7.

Johann Herm. Meyer, Matr.-Hptgfr., am 7. 9. 44 im Alter von 38 Jahren. Mariechen Meyer, geb. Beckmann, Möckernstr. 34.

Wilhelm Berlimont, Uhrmachermeister, im 75. Lebensj. Sophie Berlimont, Br., z. Z. Hohentorstr. 74/76. Trauerfeier Freitag, 10 Uhr, Kapelle Riensberger Friedhof.

Toni Garbers, geb. Beckmann, am 3. 10. 1944 im Alter von 30 Jahren. Heinz Garbers, z. Z. Kriegsmarine, Helga. Möckernstr. 34. Beerdig. hat in aller Stille stattgefunden.

Gustav Lerche, Reg.-Insp., geb. 23. 6. 1895. Frau Clara Lerche, geb. Riemann, z. Z. Scheerstr. 11. Trauerfeier Freitag, 13. 10., 9 Uhr, im Kremat. Etw. Kranzspenden z. Path. Inst.

Hermann Beuermann, Tischlermeister, 62 J., **Heinrich Beuermann,** 38 Jahre. Bertha Beuermann, geb. Rust, Hanna Beuermann, geb. Bischoff, u. 2 Kinder. Z. Z. Beppen, Achim-Land. Aufb. Path. Inst. Trauerfeier Donnerstag, 10.30 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Heinrich Hagestedt im Alter von 65 Jahren. Elise Hagestedt, geb. Suchefort. Aufb. Path. Inst. Trauerfeier Sonnabend, 10 Uhr, Osterh. Friedh.

Hildegard Kriedemann im 25. Lebensjahr. Otto Kriedemann u. Frau, Br., z. Z. Bachstr. 2 a. Beerdigung Donnerstag, 12. 10., 16.30 Uhr, Osterholzer Friedhof.

August Dohmann im Alter von 57 J. Margarethe Dohmann, geb. Eßdorn. Br., 7. 10. 44, z. Z. Glücksburger Str. 87–89. Aufb. Path. Inst. Trauerfeier Donnerstag, 11 Uhr, Osterh. Friedhof.

Ernst Blochberger, Wachtm. d. LS.-Polizei, im 44 Lebensj. Gertrud Blochberger u. Söhne. Aufb. Brema, Friedhofstr. Trauerfeier Donnerstag, 12. 10., 12.45 Uhr, Krematorium.

August Weber im 70. Lebensj., geb. 1. 4. 1875. Gesine Weber, geb. Köhler. Einäscherung Freitag 14.15 Uhr.

Johann Bellmer, Bauer, im 45. Lebensjahr. Mathilde Bellmer, geb. Stendenburg, u. Klein-Elsa. Stendorf-Habighorst. Beerd. Mittwoch, 11. 10., 14 Uhr, v. Friedhofskapelle Lesum.

Johannes Vosteen, geb. 21. 12. 67, im 77. Lebensjahre. Hans Vosteen, Osterdeich 196 f. Trauerf. Freitag, 13. 10., 9.30 Uhr, Buntentorfriedhof.

Wilhelm Stange, Gastwirt, im 59. Lebensj. Julia Stange, geb. Menenga, u. Walter. Kranzspenden Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104/5. Trauerfeier heute, Donnerstag, 9.30 Uhr, Riensberger Friedhof.

Hinrich Köster, im 34. Lebensj. Erna Köster, geb. Fricke, nebst Kindern, z. Z. Bremerhavener Str. 345. Aufb. Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerf. heute, Donnerstag, 12.30 Uhr, Osterholz.

Friedrich Habel. Wilhelmine Habel, geb. Markes, Walter Habel u. Fam. Bremen, z. Z. Hohenzollernstraße 22. Aufb. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104/5. Trauerfeier Freitag, 17 Uhr, Krematorium.

Karl Fr. W. Allermann, Fuhrherr, im 66. Lebensjahre. Frau Johanne Allermann, geb. Bley, z. Z. Eukenstr. 12. Aufb. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104/5. Trauerfeier Freitag, 9.15 Uhr, Buntentors-Friedhof.

Marie Buddenbaum, geb. Wehrenberg, im 78. Lebensj., **Friedr. Buddenbaum** im 78. Lebensj. Rudolf Buddenbaum. Beerdigung Freitag, 11 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Franke Kück, geb. Caarls. Hermann Kück nebst Kindern, z. Z. Worpsweder Str. 29. Kranzsp. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerfeier Freitag, 11 Uhr, Osterholz.

Herm. Böbeker, Bauunternehmer, heute plötzlich infolge Unglücksfalls im 49. Lebensj. Grete Böbeker, geb. Horstmann. Bremen, 5. 10. 44, Schwarzer Weg 80. Aufb. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerf. hat Mittwoch stattgefunden.

Peter Greve, Gastwirt, geb. 27. 1. 80, am 7. 10. 44 nach kurzer Krankheit. Bremen, 10. 10. 44, Steffensweg 177. Trauerf. heute, Donnerstag, 16 Uhr, Osterholzer Friedhof.

August Böttcher im 56. Lebensj. Anna Böttcher, geb. Grobrügge, u. Kinder. Br., Schriefersweg 38. Aufb. Ge-Be-Z. Einäsch. Freitag, 13.30 Uhr, Kremat.

Friedrich Hampf nach kurzer Krankheit im 68. Lebensj. Frau Marie Hampf u. Kinder, Rosenberg 29. Trauerf. am 14. 10., 11 Uhr, Hast. Friedhof.

Diedrich Stürje, Uhrmachermeister, am 9. 10. 44 im 70. Lebensj. nach kurzer Krankheit. Mathilde Stürje, geb. Köpke, Br.-Grohn, Horst-Wessel-Str. 39. Trauerf. heute, Donnerstag, 17 Uhr, Grohner Friedhofskapelle.

Heinrich Ohlmeyer am 6. 10. 44. Elise Ohlmeyer, geb. Bömke, Schule Rethenflether Str. Beerd. heute, Donnerstag, 10.30 Uhr Woltmershauser Friedh.

Friedrich Wilhelm Bohne, geb. 18. 3. 1886, nach schwerer Krankheit. Frieda Bohne, geb. Dietz, u. Sohn. Vegesacker Str. 95. Beerdig. heute, Donnerstag, 13.30 Uhr, Osterh. Friedh.

Berichtigung. Die Trauerfeier für **Paul Rolle** hat noch nicht stattgefunden, sie findet heute, Donnerstag, 11.45 Uhr in Osterholz statt. Die Hinterbliebenen.

Mathilde Bultmann, geb. Mackenbach, durch Schlaganfall. Gebrüder Bultmann. Br., 6. 10. 44, Gr. Sortillienstraße 32. Trauerf. Freitag, 11 Uhr, Kapelle Riensberger Friedhof.

Hildegard Külps, geb. Conradi, am 10. 10. 44 im 25. Lebensj. nach kurzer, heftiger Krankheit. Adalbert Külps, Br., Lichtenhainer Str. 46. Trauerf. Sonnabend, 9.45 Uhr, Krematorium.

Adelheid Lübbers, geb. Pröhl, im Alter v. 74 J. am 7. 10. 44. Josefina Bergmann, geb. Pröhl, Landhaus Horn. Einäsch. heute, Donnerstag, in aller Stille.

Frau Marie Neue, geb. Ahrens, nach kurzer, schwerer Krankheit im 27. Lebensj. a. 8. 10. 44. Karl Neue, Oberschirrmeister, z. Z. im Felde. Lindhornstr. 33. Beerdig. heute, Donnerstag, 10 Uhr, Hastedter Kapelle.

Dora Henke, geb. Buse, nach schwerer Krankheit im 78. Lebensj. Julchen Henke. Br., 8. 10. 44, Wiesbadener Str. 31. Aufb. Path. Inst. Trauerf. heute, Donnerstag, 9.45 Uhr, Kremat.

Ingrid Rinne nach kurzer Krankheit im Alter von 3 Jahren. Ewald Rinne, z. Z. vermißt, u. Frau Frieda, geb. Zühlke. Br., 7. 10. 44, Kornstr. 182. Aufb. Path. Inst. Trauerf. heute, Donnerstag, 12 Uhr, Osterh. Friedhof.

Augusta Mallon, geb. 26. 9. 64, am 10. 10. 44. Katarine Mallon Wwe. Br.-Vegesack, Georg-Gröning-Straße 5. Trauerf. am 13. 10., 11 Uhr, in der Friedhofskapelle Vegesack.

Johanne Thalmann, geb. Segelken, am 9. 10. nach kurzer Krankheit im 45. Lebensjahre. Adolf Thalmann, Br.-Grambke, Hafstr. 10. Beerdig. 18. 10., 13.30 Uhr, vom Trauerhause.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Heinrich Bockhorn am 6. 10. 44 im 58. Lebensj. Frau Sophie Bockhorn, geb. Eickhoff, u. Kinder. Bremen, 10. 10. 44, Gothaer Str. 53. Beerdig. heute, Donnerstag, 15.30 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Paul Jandke, Oberingenieur, heute im 57. Lebensj. Dora Jandke, geb. Gruczkun. Br., 7. 10. 44, Pappelstr. 119. Aufb. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerfeier Freitag, 16.30 Uhr, Krematorium.

Karl Pflug, Zollsekretär, nach langem Leiden i. 62. Lebensj. Therese Pflug, geb. Wapenhans. Bremen, 7. 10. 44, Bremerhavener Str. 91. Aufb. Schomaker-Freitag, Osterfeuerbergstr. Trauerfeier heute, Donnerstag, 13 Uhr, Osterholz.

Johann Dankleff, geb. 19. 1. 72, sanft u. ruhig. Frau Wilhelmine Dankleff, geb. Kuhlmann, Schenkendorfstr. 7. Aufb. B.-Z. „Brema", Friedhofstr. 19. Trauerf. heute, Donnerstag, im Krem.

Erna Lehmann im 47. Lebensj. Lia Lehmann. Bremen, 7. 10. 44, Richthofenstr. 29. Trauerf. Freitag, 15 Uhr, Krematorium.

Bertha Hintze, geb. Münter, heute nach schwerer Krankheit im 73. Lebensj. Fam. Rudolf u. Heinr. Hintze. Br.-Habenhausen, 9. 10. 44, Bunnsackerweg 5. Beerdig. heute, Donnerstag, 15 Uhr, Arster Friedhof.

Else Ellermann, geb. Busch, nach kurzer Krankheit. Karl Ellermann u. Söhne. Br., 7. 10. 44, Rüdesheimer Str. 24. Trauerf. Freitag, 10.30 Uhr, Kremat.

Geburten

Hans-Joachim, 7. 10. 44. Karl Schaumlöffel u. Frau Martha, geb. Bätjing. Kleinenbremen über Bückeburg-Land, Bergweg 15.

Renate, 8. 10. 44. Erwin Holst und Frau Erna, geb. Sapp, z. Z. Hartmannstift.

Hans-Hermann, 5. 10. 44. Hans Roth u. Frau Wilma, geb. Meyer. Br.-Farge, 6. 10. 44.

Ingeborg Elvira, 30. 9. 44. Friedrich Brauer u. Frau Elvira, geb. Schulte.

Roland, Heinz Fredo Biedge u. Frau Helga, geb. Becker. 9. 10. 44, Herderstraße 78.

Verlobungen

Hermine Wendt, Obgfr. Erwin Michaelis. Bremen, Lindenbrück, z. Z. Langenhagen (Harz). Im Okt. 1944.

Vermählungen

Oberleutnant **Markus Krauß, Irmgard Krauß, geb. Reinbold.** Bremen, 6./7. 10. 1944, Osterdeich 92a – Wachmannstr. 157.

Heinrich Woltemath u. Frau Gertrud, geb. Kirchner. Br.-Lesum – Br.-Blumenthal, 4. 10. 44.

Friedrich Colby, Annemarie Colby, geb. Ellmers. Br.-Hemelingen, Karlstr. 71, 4. 10. 44.

Lt. (Kr.) **Heinz Tippenau u. Frau Wilma, geb. Trocha.** Br.-Blumenthal, Heimstättenweg 7.

Amtliches

Anordnung über die Abgabe der Bestellscheine. Die Verbraucher haben die Bestellscheine 68 (Frischmilch und Vollmilch) der für die Zeit vom 16. 10. bis 12. 11. 44 gültigen Lebensmittelkarten bereits in der Woche vom 9. bis 14. 10. 44 bei den Verteilern abzugeben. Der Bestellschein des Bezugsausweises für Speisekartoffeln 65—68, der bekanntlich ungültig ist, darf nicht abgegeben werden. Wer die Bestellscheine nicht rechtzeitig abgibt, kann auf Belieferung keinen Anspruch erheben. 12. 10. 44. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B —.

Raucherkarte. Im Zuge der allgemeinen Vereinfachung des gesamten Bezugskartenwesens wird von der 68. Zuteilungsperiode ab = 16. 10. 44 die Laufzeit der Raucherkarte auf jeweils 4 Zuteilungsperioden = 16 Wochen ausgedehnt. Bei den neuen Raucherkarten sind für jede Zuteilungsperiode nur noch 3 Abschnitte vorgesehen, von denen jeder Abschnitt zum Bezuge von 20 Zigaretten oder dem entsprechenden Wert anderer Tabakwaren berechtigt. Frauen erhalten die Hälfte. Für abhandengekommene Raucherkarten wird kein Ersatz geleistet. Bremen, 7. 10. 44. Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen.

Die Dienststellen des Hauptgesundheitsamtes, Contrescarpe 101 und Lössingstr. 21/22, befinden sich im Ansgarhaus, Horner Str. 62/72. Die Verwaltung befindet sich nach wie vor in der Frauenklinik des Städt. Krankenanstalt, St.-Jürgen-Str.

Domschule und Schule Langewieren. Wiederbeginn des Unterrichtes für die zugelassenen Kinder Montag, 16. 10., 9 Uhr, im Schulgebäude Langewieren.

Statistisches Amt der Hansestadt Bremen. Hauptstelle für Güteranmeldung jetzt Schule Horner Heerstr. 17 II, Z. 1.

Inanspruchnahme von Notquartieren. Wohnungsinhaber, die aus Anlaß der letzten Luftangriffe in bei ihnen beschlagnahmten Räumen Obdachlose aufgenommen haben, ohne das Wohnungs- und Quartieramt davon zu unterrichten, werden hierdurch aufgefordert, binnen drei Tagen diese Unterbringung der zuständigen Bezirksstelle oder Stadtverwaltung unter Angabe der Personalien und der bisherigen Anschrift der aufgenommenen Volksgenossen mitzuteilen, da zu prüfen ist, ob die Aufnahme der Luftkriegsbetroffenen in den in Frage kommenden Räumen aufrechterhalten werden kann, gegebenenfalls die Einweisungen durch Quartierscheine auf Grund des Reichsleistungsgesetzes durchgeführt werden müssen. Wohnungsinhaber haben auf Grund der erfolgten Beschlagnahmeverfügungen nicht das Recht, über die bei ihnen beschlagnahmten Räume verträglich zu verfügen. Diese Verträge sind ohne Zustimmung des Wohnungs- und Quartieramtes nichtig. Wohnungsinhaber, die auf Grund erfolgter Beschlagnahme ohne Zustimmung des Wohnungs- und Quartieramtes danach über beschlagnahmte Räume verfügt haben, werden bei Nichtbefolgung der Meldepflicht gemäß § 34 des Reichsleistungsgesetzes in Strafe genommen. Bremen, den 7. Oktober 1944. Wohnungs- und Quartieramt der Hansestadt Bremen.

An die Betriebsführer und Angestellten des Einzelhandels. Alle Angestellten der durch die letzten Ereignisse zum Erliegen gekommenen Betriebe des bremischen Einzelhandels (einschl. der Lehrlinge), die noch nicht wieder eingesetzt sind oder zunächst von ihrem Betrieb nicht wieder eingesetzt werden können, melden sich sofort bei der Gauwirtschaftskammer Weser-Ems, Nebenstelle „Haus des Einzelhandels", Contrescarpe 16, Zimmer 7, zwecks anderweitigen Einsatzes innerhalb des Einzelhandels. Die Angestellten der nicht betroffenen Betriebe, die aus Anlaß von eigenem Bombenschaden nicht tätig sind, melden sich — soweit noch nicht geschehen — sofort bei ihrem Betriebsführer. Diejenigen Betriebsführer, die zusätzliche Arbeitskräfte brauchen, melden dies unter genauer Angabe der Art der benötigten Kräfte ebenfalls sofort nach dem Hause des Einzelhandels, Contrescarpe 16. Arbeitsamt Bremen, Gauwirtschaftskammer Weser-Ems, Nebenstelle „Haus des Einzelhandels".

Das Königl. Schwedische Konsulat, auch für Angelegenheiten der holländischen, argentinischen und finnischen Staatsangehörigen, befindet sich z. Z. Holler Allee 87 I, Telefon 40 490.

Geschäftsanzeigen

Karstadt-Defaka. Wiederbeginn des Verkaufs Freitag, 13. 10., 10 Uhr, im Garderobenraum der „Glocke", Kriegsbetriebsgemeinschaft Karstadt-Defaka.

Tegro m. b. H., Langenstraße 60, jetzt gegenüber Langenstraße 86.

Nic. Brüggemann & Co., Lack- u. Farbengroßhdl., jetzt Ottersberg, Bez. Bremen, Adolf-Hitler-Str. 228, Tel. 326.

Heinrich Andresen, vereidigt. Buchprüfer, jetzt Erlenstraße 89 — Ruf 52 470.

Blähungspulver, Dose 1,50 RM. Reformhaus Ahlhorn, Wegesende 34, und Langemarckstr. 82.

Unsere Geschäftsräume befinden ... mehr in Elsfleth/Weser, ... Fernruf 298. Franke & ... mann Edzard, Gottfr. ... A. Ruchel — Assekuranz.

Hofmann, Autozubehör ... Auslieferungslager: Bürger... Straße 8 — Fernruf: 2...

Conr. Kellner, Großhandlung ... Metallen u. sanitären ... artikeln, Lager An- und ... Ansgarikirchhof 5, telef. ... reichen unter 41 913, ...

Georg Marks, Fischhandlung ... horststraße 143 / Ecke ... Eröffnung heute. Fisch für ... Kunden.

Versicherungsnehmer der ... Lebensversicherung AG. ... digte Versicherungsnehmer ... lebensversicherung in der ... Vorstadt sowie in Findorff ... Wohnsitz oder Wohnung ... werden hierdurch aufgefordert, ... gehend ihre neue Anschrift ... Mitarbeiter Herrn Fritz ... Stendorf, Meierhof bei ... kannt zu geben. Wir bitten ... Adresse und nach Möglichkeit ... mer des Versicherungsscheines ... geben. Die schnelle, möglichst ... dige Nachricht an den ... arbeiter liegt im Interesse ... Versicherten.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer an Herrn ... Straße 154, nahe Zeppelin...

Möbl. Zimmer an Ehep. ...

Mietgesuche

2 leere Zimm. od. möbl. ... VL 2736 Geschäftsst. ...

Heizb. möbl. Zimmer von ... rufst. Frau. Bettwäsche ... Ang. VP 2740 Geschäftsst. ...

Möbl. Zim. m. Kochg. sofort ...

Möbl. Zimmer von Witwe ...

Verloren

Schlüsselbund mit Schlüsselbund ... Fähr-Br.-Grohn, Feldstr. ...

Br. Kamelhaardecke mit ... von Helmholdstr. bis ... geg. Belohnung an ... Helmholdstr. 17.

Aktentasche und Handkoffer ... Schule Langemarckstr. ... Russ, Bodenheimer Str. ...

D.-fahrrad 8. 10. zwisch. ... Fahrradst. Schlachthof ... an Janssen, Schwerinstr. ...

Geldbörse mit Inhalt am ... sonzelle Hansa-Nordst. ... Reinhold-Muchow-Haus.

Am 26. 9. 1944 in Bremen ... harmonika gefunden. ... Oberneuland, Rockwinkler ... Telefon 39 383.

Tiermarkt

Wo kann ich meine Zwerg... decken lassen? Erbitte ... Milbitri, (23) Oldenburg ...

Mannfester Schäferhund, ... Riesen-Schnauz. Ang. ...

Jg. Foxterr. od. Pudel, ... m. Stb., ges. Ang. ...

Jg. Foxterr., Hündin, ... ges. Ang. U 58 966.